

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Silvia Huber, römisch-katholisch

14. November 2021

Gott ohnmächtig

Hos 11 / Ex 19,4 / Spr 8,30f

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Als junge Religionslehrerin liess ich die Schulkinder einmal ihr Bild von Gott zeichnen. Ich erinnere mich an drei Zeichnungen von damals: Da war als erstes das zu erwartende Bild von Gott als altem Mann. Das Zweite zeigte einen luftigen Engel und das dritte Bild war eine zarte Komposition von Farben, nichts Gegenständliches. An weitere Kinderzeichnungen erinnere ich mich nicht mehr. Aber bereits diese drei zeugen von der Vielfalt an Vorstellungen, welche die Kinder hatten.

Schon die Bibel malt uns vielfältige Bilder über das Göttliche. Es gibt den Aspekt des kriegerischen Gottes, der sich mit allen Mitteln für sein Volk einsetzt. Gleichzeitig wird von Gott gesagt, dass er sein Volk wie auf Adlerflügeln trägt. Welch schöne Vorstellung: Auf den Schwingen eines majestätischen Vogels alles Schwierige des Lebens hinter sich zu lassen und mit viel Abstand die Dinge neu zu sehen. Sehr bekannt ist natürlich Gott als Schöpferkraft: Sehr poetisch erzählt uns die Bibel von der Erschaffung der Erde. Gott brachte Licht in die Finsternis und begrenzte das Wasser, damit auf dem Trockenen Leben entstehen konnte. Innert sieben Tagen bevölkerte sich die Erde mit einer unglaublichen Vielfalt an Lebewesen, wurde grün und bunt.

Weniger bekannt sind die Erzählungen von der göttlichen Weisheit, der personifizierten Sophia. Im Buch der Sprüche heisst es: *Als Gott die Erde einrichtete, da war ich als seine Künstlerin und sein Liebling an seiner Seite. Wir taten immer alles gemeinsam mit Lust und Freude und ich spielte und tanzte auf seinem Erdenrund.*

Ein weiterer weiblicher Aspekt Gottes ist die «Ruah», was auf Deutsch Geist heisst, oder Atem, Wind, Hauch, sogar Sturm. Sie tritt in den biblischen

Texten dann in Erscheinung, wenn es um neuen Schwung in einer Geschichte geht.

Dieser biblischen Vielfalt Gottes steht eine – wie ich finde - theologische Engführung gegenüber. Geprägt hat uns nämlich das Bild des allmächtigen, männlichen Gottes. Es wird uns zum Beispiel durch das Glaubensbekenntnis vermittelt: *Ich glaube an Gott, den Allmächtigen, den Vater des Himmels und der Erde.* Auch unser kirchliches Liedgut ist von diesem Bild des allmächtigen Herrschers durchdrungen. Zum Glück gibt es auch neuere Lieder, welche die Geistkraft anrufen oder vom Atem Gottes erzählen.

Ich verwende das Bild des allmächtigen Gottes nicht mehr. Ich bin überzeugt, dass diese theologische Engführung Auswirkungen hatte auf unsere Welt: Allmacht wurde als erstrebenswerte Eigenschaft vermittelt. Weil Gott uns Vater oder Mutter ist, können auch wir als seine Töchter und Söhne nach der Allmacht greifen. Wenn Gott allmächtig ist, ist das Allmächtige göttlich. Ich kenne aber kein Beispiel gelungener menschlicher Allmacht. Mir kommen nur traurige Bilder in den Sinn. Ich denke an Diktatoren, die Geld aus dem Land abziehen. Ich denke an Vernichtungslager im Zweiten Weltkrieg. Ich denke an Kinder und Jugendliche, die durch kirchliche Amtsträger sexuell ausgebeutet wurden, an Frauen, denen geistliche Gewalt angetan wird.

Ich frage mich, wie die Welt aussähe, wenn anders von Gott gesprochen würde. Wie hätten sich die letzten zweitausend Jahre Christentum entwickelt, wenn andere Bilder und Eigenschaften Gottes im Mittelpunkt gestanden hätten als die Allmacht? - Ich will Ihnen, liebe Zuhörende, deshalb von einem Bild Gottes erzählen, das uns aus der Bibel zur Verfügung steht und von Gottes Ohnmacht statt von seiner Allmacht berichtet. Der Prophet Hosea berichtet uns, wie sehr Gott das Volk Israel liebt. Als Beispiel erzählt er, wie Gott die Israelitinnen und Israeliten aus der Versklavung in Ägypten herausgeführt hat. Dann beschreibt er die Enttäuschung Gottes, ja den Liebesverlust, den er erfahren hat: Das Volk Israel wandte sich anderen Gottheiten zu, opferte ihnen und beräucherte ihre Gussbilder. Hosea lässt Gott mit den folgenden Worten klagen: *Ich habe Israel gestillt, laufen gelehrt und auf meine Arme genommen. Und doch erkannten sie nicht, dass ich sie pflegte und heilte. Mit menschlichen Seilen habe ich sie an mich gezogen, mit Stricken der Liebe, und ich war für sie wie jene, die das Kleinkind an ihre Wangen heben. Ich neigte mich Israel zu und gab ihm zu essen.* Gott klagt vom Schmerz der Trennung, so wie eine Mutter klagt, wenn sich ein Kind von ihr abwendet. Nach der Klage zeigt Gott uns aber auch seine, ihre Hoffnung: *Wie könnte ich dich preisgeben, Israel? Mein Herz sträubt sich, all mein Mitleid ist erregt.* Gott ist überzeugt, dass die Menschen sich von den anderen

Gottheiten abwenden und zu ihm zurückkehren werden. Aus eigener Überzeugung, weil sie sich von Gottes Liebe angezogen fühlen.

Mich berührt dieses biblische Gottesbild der Liebenden, die an ihrer Ohnmacht leidet. Gott stellt sich in diesen Worten als eine Gottheit vor, die ihr Volk wie eine Mutter gestillt oder wie ein Vater laufen gelehrt hat. Diese enge, liebende Verbundenheit macht verletzlich. Wer liebt, macht sich verletzlich. Liebe hat nichts mit Allmacht zu tun, denn Liebe kann nur in Freiheit wachsen und gedeihen. Ein solches Gottesbild ist mir nahe: Ich rede deshalb statt von der Allmacht Gottes lieber von Gottes Macht der Liebe. Die Macht Gottes zeigt sich als sorgende Macht, als Solidarität, als Zuwendung, als Mitleiden. Sie ist diejenige Kraft, die die Welt, die Menschheit zusammenhält. Nicht durch Allmacht, sondern durch Liebe.

Liebe ist auch eine Macht, aber oft eine ohnmächtige. Denn die Liebe lässt Schwäche zu und Zwang ist ihr fremd. So geht es Gott wie allen Liebenden: Die Macht der Liebe ist manchmal sehr ohnmächtig, weil sie die Freiheit respektiert. Es könnte sein, dass Gott beim Tode Jesu ohnmächtig war, als dieser am Kreuz den Foltertod erlitt. Vielleicht war Gott auch ohnmächtig, als in zwei Weltkriegen Millionen von Menschen in Vernichtungslagern und auf Schlachtfeldern starben. Und vielleicht ist Gott auch ohnmächtig, wenn Natur und Menschen ausgebeutet werden. Weil Gottes Macht der Liebe uns Menschen in Freiheit eigene Entscheidungen treffen lässt. Und diese sind unserer menschlichen Natur entsprechend nicht immer zum Wohle der Anderen. Für unsere Fehlleistungen aber Gott in seiner Allmacht zu bemühen, zeugt nicht von einem erwachsenen Glauben.

Mir jedenfalls ist ein ohnmächtig liebender Gott näher als ein allmächtig thronender. Gottes Liebes-Macht dient mir als Kraftquelle und Kompass für mein Denken und Handeln. Und ich denke, auch als Weltgemeinschaft kommen wir weiter, wenn wir uns Gottes liebende Macht zum Vorbild nehmen.

In Politik, Wirtschaft oder Kirche gibt es ja durchaus Beispiele dieses anderen Paradigmas. Es gibt gute Beispiele dafür, dass Menschen sich nicht als allmächtig gebärden, sondern ihre Macht sorgend und mitfühlend ausüben. Ich sehe zum Beispiel die Pariser Bürgermeisterin, die gegen den ökologischen Notstand kämpft, auch wenn ihr dies nicht nur Lob einbringt. Ich sehe Unternehmerinnen und Unternehmer, die sich dem Wohl der Mitarbeitenden und der Umwelt verpflichten. Und vielleicht ist der synodale Prozess von Papst Franziskus eine Möglichkeit, Allmacht in der römisch-katholischen Kirche zu begrenzen.

Ich träume gerade, wie am Ende des synodalen Prozesses all die kunstvollen Bilder von Gott Vater auf seinem Thron übermalt werden mit einem Bild Gottes, die das Volk Israel stillt und laufen lehrt. Aber ich bleibe realistisch, es wäre ja beinahe eine Allmachtsfantasie, sich dies zu wünschen.

Trotzdem wünsche ich mir für die Kirche und die Welt, auch für Sie, liebe Zuhörende, dass Gottes ohnmächtige Liebes-Macht mehr Wirklichkeit werden kann. Amen

Silvia Huber
Bahnhofstrasse 14, 6102 Malzers
silvia.huber@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich